

# Der sogenannte Extraktivismus

Álvaro García Linera, Vizepräsident Boliviens, über die Kritik an der Rohstoffpolitik linker Regierungen in Lateinamerika (aus: [www.amerika21.de](http://www.amerika21.de), 19. August 2013, gekürzte Fassung)

Die Unterordnung Boliviens unter die internationale Arbeitsteilung wird bisweilen kritisiert, als ob wir uns als einzelnes Land davon los-sagen könnten, einfach weil wir uns das wünschen. Keine Revolution vermochte bisher, sich der internationalen Arbeitsteilung zu entziehen, und es wird auch dabei bleiben, solange es keine gesellschaftliche Masse gibt, die politisch mobilisiert ist, über ein ausreichendes Terri-torium (auf globaler Ebene) verfügt und ausdauernd genug ist, das geopolitische Kräfteverhältnis zu verändern.

Bevor wir uns also die Haare raufen über die derzeitige kapitalistische Arbeitsteilung, sollten wir lieber diese Arbeitsteilung untergraben durch die territoriale Ausdehnung der progressiven und revolutionären Prozesse der Welt. Auch der revolutionäre Prozess in Bolivien wird dafür kritisiert, dass er im extraktivistischen Stadium der Wirtschaft verbleibt, und es wird ihm nachgesagt, dass er umweltschädliche Akti-vitäten betreibt und somit seine Abhängigkeit vom vorherrschenden Weltkapitalismus besiegelt.

Es gibt keinen geschichtlichen Beweis dafür, dass die industrialisier-ten kapitalistischen Gesellschaften der Umwelt weniger Schaden zu-fügen als jene Gesellschaften, die von der Gewinnung von Rohstoffen leben, seien diese erneuerbar oder nicht. Im Gegenteil, alle Informatio-nen über die Erderwärmung weisen auf die Emission von Treibhaus-gasen der industrialisierten Länder hin. Und was die mögliche Unab-hängigkeit einzelner Regionen vom Kapitalismus betrifft, hat sich Karl Marx schon vor mehr als hundert Jahren über Utopisten lustig gemacht, die glaubten, man könne soziale „Inseln“ schaffen, die im-mun gegen die Dominanz des Kapitalismus wären. Mit Ironie wies er darauf hin, dass man vielleicht auf einigen neu entstandenen Korallen-riffen in der Südsee diese Utopie verwirklichen könnte, aber der Rest der Gesellschaft sei in der einen oder anderen Art abhängig von der Dominanz des Kapitalismus in ihren wirtschaftlichen Beziehungen.

Der Extraktivismus in unseren Gesellschaften ist Bestandteil der international vernetzten Arbeitsteilung. Sowohl die industrielle Verar-beitung der Rohstoffe als auch die Wissensindustrie sind Teile der welt-weiten Arbeitsteilung im globalen Kapitalismus. Weder der Extraktivismus noch dessen Ablehnung helfen gegen diese weltweite Dominanz.

Es ist allerdings vorstellbar, dass im zukünftigen Aufbau einer ge-meinschaftlichen Produktionsweise, in der alle gemeinsamen Ressourcen, materielle und immaterielle, von den Produzenten selbst produ-ziert und verwaltet werden, es auch dann einige Länder und Regionen geben wird, die extraktivistisch sind.

Es ist daher naiv zu glauben, dass Extraktivismus oder dessen Ab-lehnung oder Industrialisierung immun machen gegen Ungerechtig-keit, Ausbeutung und Ungleichheit, denn – für sich genommen – sind sie weder Produktionsweisen noch Methoden zur gerechten Verteilung der Güter. Sie sind nur technische Systeme zur Nutzung der Natur durch Arbeit. Sie können in vorkapitalistischen, kapitalistischen oder gemeinschaftlichen Gesellschaften bestehen.

Wirtschaftssysteme mit mehr oder weniger Gerechtigkeit, mit oder ohne Ausbeutung der Arbeiter hängen davon ab, wie diese technischen Systeme eingesetzt werden, und wie das erwirtschaftete Vermögen verwaltet wird.

## Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse

Die Kritiker des Extraktivismus verwechseln technische Systeme mit Produktionsverhältnissen. Wegen dieses Missverständnisses assoziie-ren sie Extraktivismus mit Kapitalismus und vergessen dabei, dass es industrialisierte Gesellschaften gibt, die überhaupt keinen Extraktivismus betreiben, aber total kapitalistisch sind!

Es kann extraktive Gesellschaften geben, die kapitalistisch, nicht kapitalistisch, vorkapitalistisch oder postkapitalistisch sind. In gleicher Weise kann es nichtextraktive Gesellschaften geben, die kapitalistisch, nicht kapitalistisch, vorkapitalistisch oder postkapitalistisch sind.

Extraktivismus ist nur ein Mittel zum Zweck, aber er könnte der Anfang zu seiner eigenen Überwindung sein. Sicherlich ist in ihm die ganze territoriale Verteilung der weltweiten Arbeit konzentriert. Eine Verteilung, die meist kolonial geprägt ist. Um diese koloniale Subor-dination zu durchbrechen, genügt es nicht, den Extraktivismus zu dis-kreditieren, die Rohstoffgewinnung zu beenden und die Völker in noch schlimmeres Elend zu stürzen, denn dann werden die Rechten kom-men und wenigstens teilweise die Bedürfnisse der Menschen befriedigen, ohne den Extraktivismus zu verändern.

Das genau ist die Falle, in die gedankenlose Kritiker tappen, die den Extraktivismus ex cathedra verdammen und dabei die revolutionären Kräfte und Regierungen der materiellen Ressourcen berauben, die sie brauchen, um die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen und den Wohlstand gerecht zu verteilen und in der Folge eine neue materielle Basis ohne Extraktivismus zu schaffen, um den Wohlstand der arbei-tenden Bevölkerung zu erhalten und zu mehren.

Um den Extraktivismus zu überwinden, müssen wir, wie bei jeder Emanzipation, bei ihm selbst anfangen. Von da aus müssen wir analy-sieren, was er als technische Methode für die Gesellschaft geleistet hat. Derzeit ist er für unser Land die einzige technische Methode, die wir haben, um den materiellen Wohlstand zu verteilen, der durch den Extraktivismus entstand – allerdings auf eine andere Art als bisher. Zusätzlich ermöglicht er uns, die materiellen, technischen und kogniti-ven Voraussetzungen zu schaffen, mit denen wir seine technische und produktive Grundlage verbessern können.

## Wie anders?

Wie anders sonst sollen wir den Extraktivismus überwinden? Indem wir mit der Rohstoffgewinnung aufhören, die Zinnbergwerke und die Gasquellen schließen und damit unsere materielle Existenzgrundlage verlieren, wie die Kritiker vorschlagen? Ist das nicht der direkte Weg zu wachsender Armut und zu einer Restauration des Neoliberalismus? Ist das nicht, was die konservativen Kräfte so sehr wünschen? Sollen mit der Ablehnung des Extraktivismus in diesem revolutionären Pro-zess unsere Hände gebunden werden und soll dieser Prozess somit abgewürgt werden?

Durch die Überwindung des Extraktivismus werden wir nicht den Kapitalismus überwinden. Wenn das so einfach wäre! Aber Vorsicht! Das bedeutet nicht, dass die Überwindung des Extraktivismus dem

laufenden revolutionären Prozess nicht nützlich sein kann. Die Überwindung des Extraktivismus kann helfen:

- erstens, weil eine Phase der industriellen Entwicklung und der Gewinnung von Know-how einen größeren wirtschaftlichen Ertrag bringt, der auf die Menschen verteilt werden kann, um die Bedürfnisse der Gesellschaft zu befriedigen;
- zweitens, weil damit Umweltschäden verringert werden können;
- drittens, weil die Gesellschaft größere technische und produktive Kapazitäten gewinnt und so die gesamten Produktionsprozesse besser steuern kann.

Wie auch immer, der Extraktivismus verdammt uns weder zum Kapitalismus noch führt uns seine Ablehnung an seiner Hand direkt zum Sozialismus. Alles hängt von der Fähigkeit der Politik und der gesellschaftlichen Mobilisierung ab, die Produktionsprozesse so zu leiten – extraktiv oder nicht –, dass das Gemeineigentum vermehrt wird und der Einsatz und die soziale Verteilung der Mittel zu mehr Wohlstand führen.

Ist es nicht möglich, im Anfangsstadium dieser Aufgabe, aus den Ressourcen, die durch den staatlich kontrollierten Rohstoffexport gewonnen werden, einen Überschuss zu erwirtschaften, mit dem die Mindestbedürfnisse der Menschen in Bolivien gedeckt werden und mit dem eine multikulturelle, wissenschaftliche Ausbildung ermöglicht wird, die eine kritische Masse an intellektuellen Fähigkeiten heranbringt, imstande, die neuen Industrialisierungsprozesse zu starten und zu lenken und schließlich eine Wissensgesellschaft herbeizuführen?

Wird der Sozialismus an die Türen Boliviens klopfen, wenn wir aufhören, Rohstoffe zu gewinnen? Wenn die Bolivianer vorzeitig mit dem Extraktivismus aufhören, hätten sie dann materielle und intellektuelle Ressourcen, um unmittelbar in das Stadium der industriellen und Wissensproduktion einzutreten?

Ließe nicht die unkritische Verdammung des sogenannten Extraktivismus den plurinationalen Staat in Armut und Hilflosigkeit zurück und damit unfähig, die sozialen Rechte zu vermehren, die mit dem revolutionären Prozess seit dem Jahr 2000 initiiert wurden?

Es ist dringend notwendig, über das Stadium des Rohstoffproduzenten hinauszuwachsen. Das ist doch klar. Das wird aber nicht erreicht werden, wenn Bolivien zurückfällt in eine Bettlerrolle so wie vor 2005, als der Ertrag, den wir erwirtschafteten, in die Hände ausländischer Konzerne floss.

Das wird auch nicht erreicht werden, wenn der Produktionsapparat gelähmt wird, wenn Überschüsse aus der Rohstoffgewinnung schlecht gemacht werden und wir zurückfallen in eine Subsistenzwirtschaft. Damit würden wir noch hilfloser dastehen als früher, das kleine Flämmchen Souveränität würde wieder erlöschen. Souveränität erfordert eine materielle Basis, so dass das Land von seiner Hände Arbeit leben und essen kann.

Das würde auch dem neoliberalen Unternehmertum wieder alle Türen und Tore öffnen. Diese Restauration würde uns dann präsentiert als das Allheilmittel für alle materiellen Bedürfnisse der Gesellschaft.

Hinter der kürzlich konstruierten Kritik am Extraktivismus der revo-

lutionären und progressiven Regierungen steckt der drohende Schatten einer konservativen Restauration. So wie wir es sehen, kann dieser Kritik am besten begegnet werden, indem zuerst die dringendsten Bedürfnisse der Menschen befriedigt werden, die wesentlichen Sozialleistungen für die Arbeiterklasse verbessert werden und auf dieser Basis Kultur, Bildung und materieller Wohlstand gefördert werden. Damit kann die Kontrolle über die gesellschaftlichen Ressourcen demokratisiert werden. Am Ende sollte sogar über die staatliche Kontrolle hinaus das Modell eines Gesellschaftseigentums entwickelt werden. Eine Perspektive für die Kontrolle des öffentlichen Eigentums und der Produktionsmittel durch eine tiefgreifende soziale Mobilisation, damit der Extraktivismus Schritt für Schritt überwunden werden kann. In diesem Prozess wird es nötig sein, zugleich neue technologische Grundlagen für die Produktion von Wohlstand zu schaffen, mit deren Hilfe der Extraktivismus überwunden werden kann.

## Unser strategischer Plan bis 2025

Wir tun als Regierung genau dies: Wir schaffen Wohlstand und verteilen ihn an die Menschen. Wir reduzieren die Armut und die extreme Armut. Wir verbessern den Bildungsstand der Bevölkerung. Parallel zu all dem, beginnen wir mit der Industrialisierung.

Zum Thema fossile Brennstoffe: Wir haben in zwei Flüssiggasanlagen investiert. Eine entsteht in Gran Chaco, sie wird 2014 die Produktion aufnehmen, eine andere in Rio Grande, die 2013 starten wird. Wir bauen eine Fabrik für Harnstoff und Ammoniak, die 843 Millionen US-Dollar kostet und 2015 zu produzieren beginnen wird, eine für Äthylen und Polyäthylen, Produktionsbeginn 2016, eine andere zur Gasverflüssigung, die 2014 die Produktion aufnehmen wird.

Bei der industriellen Verarbeitung von Lithium haben wir einige wichtige Schritte hinter uns. Mit bolivianischen Wissenschaftlern und bolivianischer Technologie begann im August dieses Jahres die halbindustrielle Produktion von Kaliumchlorid und noch vor Jahresende werden wir auch Lithiumkarbonat zu produzieren beginnen. Bis 2014 planen wir eine großindustrielle Kalium- und Lithiumproduktion, sowie Fabriken für Kathoden und Batterien.

Präsident Evo Morales hat kürzlich allen Bolivianern seine Absicht erklärt, dass zum 200. Jahrestag der Unabhängigkeit (das ist 2025) alles, was in diesem Land gewonnen wird, nicht ohne irgendeine industrielle Weiterverarbeitung, nicht ohne eigene Wertschöpfung verkauft werden soll. Das erfordert eine grundlegende wissenschaftliche und technische Umgestaltung des ganzen Landes und noch nie dagewesene Investitionen in Know-how. Und wir werden das natürlich auch machen.

Natürlich ist das kein einfacher Prozess. Er wird Jahre, vielleicht Jahrzehnte brauchen. Das Wichtigste ist, die Ausrichtung der Produktion zu erneuern, ohne die Tatsache zu übersehen, dass auch die schweren Nöte der Menschen beseitigt werden müssen. Jene Nöte, wegen derer das Volk die Schaffung der staatlichen Macht übernahm. Das ist es, was wir in Bolivien tun.

### Wer Kuba unterstützen möchte:

Sonderspendenkonto beim Parteivorstand DIE LINKE/Cuba Sí,  
Konto-Nummer: 13 2222 10, Berliner Sparkasse, BLZ: 100 500 00,  
Verwendungszweck für unsere Solidaritätskampagnen bitte immer  
angeben: „Kuba muss überleben“ oder „Milch für Kubas Kinder“.

The logo for Cuba Sí is written in a bold, black, cursive script. The word 'Cuba' is larger and more prominent than 'Sí', which is written in a smaller, similar font to its right.

AG in der Partei DIE LINKE

Kleine Alexanderstraße 28  
10178 Berlin  
Tel.: (030) 24 009-455, -456  
berlin@cuba-si.org  
www.cuba-si.org